

Grußwort zum 90. Geburtstag von Philip Potter

Ihr ökumenisches Leben, sehr geehrter Herr Generalsekretär Potter, lieber Philip, ist für alle Menschen ein Zeugnis für die Seufzer und die Zuversicht eines Christen in einer gebrochenen und doch schon in Christus erlösten Welt.

Das Gebet des Psalm 85 bringt zum Ausdruck, wie eine realistische Sicht der Welt, eine Mit-Leidenschaft mit aller Kreatur und das Vertrauen in die auch gegenwärtig wirksame Kraft des Wortes Gottes sich gegenseitig befruchten:

*„Könnte ich doch hören, was Gott der HERR redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,
damit sie nicht in Torheit geraten.
Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,
dass in unserm Lande Ehre wohne;
dass Güte und Treue einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;
dass Treue auf der Erde wachse
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;
dass uns auch der HERR Gutes tue
und unser Land seine Frucht gebe;
dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe
und seinen Schritten folge.“*

Dieses Gebet, lieber Philip, spiegelt Deine theologische Existenz. Es ist gleichzeitig das Gebet von uns allen, die in sehnsuchtsvoller Gewissheit und in gewisser Sehnsucht dem ewigen Gott entgegen beten und in unserer Alltagswelt seinen Weisungen zu folgen versuchen.

Es ist mir ein großes persönliches Anliegen, Dir heute an Deinem 90. Geburtstag von Herzen zu gratulieren. Ich tue dies auch im Namen der ganzen Evangelischen Kirche in Deutschland, der Du mit Deiner ökumenischen Leidenschaft ein großes Vorbild für eine Kirche bist, die gar nicht anders als ökumenisch sein kann.

Mit Deiner Person verbinden sich ökumenische Grunderfahrungen, die uns nach wie vor von großer Bedeutung sind.

Da ist zuerst Deine ökumenische Biographie, die uns mit ihrer Zeitzeugenschaft und Gestaltungskraft seit der Gründung des ÖRK beeindruckt. Schon bei der Weltkonferenz der Christlichen Jugend 1947 in Oslo repräsentierst Du die jamaikanische christliche Studentenbewegung. Bei der Gründung des ÖRK 1948 in Amsterdam warst Du der Jugendsprecher wie auch bei der zweiten Vollversammlung in Evanston 1954. „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“ und „Liebe in Strukturen“ – das sind bleibende Wegweisungen für unsere Kirche.

Von da an war Dein ganzes Leben dem ÖRK gewidmet und wurde gekrönt durch Deine prägende Arbeit als Generalsekretär von 1972 bis 1984.

Du hast auf unnachahmliche Weise die spirituelle, theologische und politische Dimension unseres Glaubens als ein tief verwobenes Ganzes gelebt. Du hast damit auch meine pfarramtliche Existenz in den ersten Jahren meines kirchlichen Dienstes entscheidend geprägt.

Eine zentrale Bedeutung gewann die „Konvergenzerklärung über Taufe, Eucharistie und Amt“ von 1982, die für ein neues Verständnis der Einheit der Kirche einen Durchbruch markierte. Diese Erklärung blieb nicht nur Papier, sie wurde mit der auf ihr fußenden „Lima-Liturgie“ zu einer Grundlage der gemeinsamen Feier des Gottesdienstes, die noch heute als ein Ansporn und eine Herausforderung gemeinsamen spirituellen Lebens zu gelten hat. Sie markiert ein Maß an ökumenischer Übereinstimmung, das wir leider in den offiziellen Konvergenztexten der Kirchen immer noch nicht erreicht haben.

Es ist kein Zufall, dass diese Liturgie erstmals bei der Vollversammlung des ÖRK in Vancouver gefeiert wurde. Sie ist die gottesdienstliche Dimension dessen, was sich im Konziliaren Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung als die politische Dimension unseres Glaubens ausdrückt. Das Zusammenhalten dieser beiden Dimensionen ist ein bleibender Auftrag der Kirche.

Die Internationale ökumenische Friedenskonvokation, die sicher zu Deiner großen Freude in Jamaika stattfand und das Motto der kommenden Vollversammlung in Busan, Korea, „God of life, lead us to justice and peace“ sind dafür starke Belege.

In diesen Zusammenhang gehört auch Dein ganz persönliches Engagement in den Kampagnen des ÖRK gegen die Apartheid im Südlichen Afrika und jegliche Form von Rassismus. Dieses klare Eintreten für die Gleichheit und Würde aller Menschen als Geschöpfe Gottes und begnadete Sünder war ein starkes Zeugnis unseres Glaubens. Es war aber auch begleitet von tiefen inneren Konflikten, in denen es die von Gott geschenkte Einheit zu bewähren und zu bewahren galt. Danken möchte ich Dir daher auch für die Zumutungen, die Du und Deine Genfer Kollegen gegenüber der EKD im Rahmen des „Program to Combat Racism“ (PCR) zum Ausdruck brachtest. Erst diese Zumutungen und Eure Unermüdlichkeit haben die deutschen Kirchen gezwungen, in Fragen von „Gewalt und Gewaltlosigkeit“ zu eigenen Klärungen zu kommen.

Es war Deine theologische Leidenschaft und Kompetenz und Deine spirituelle Ausstrahlung, die wesentlich dazu beigetragen haben, dass die ökumenische Bewegung unter dem Evangelium in Gottesdienst und Gebet beieinander geblieben ist.

Als Du 1984 in den Ruhestand verabschiedet wurdest, unterstrich der Zentralausschuss des Ökumenischen Rates in einer Erklärung, dass die von Gott geschenkte Einheit allen Deinen Bemühungen zugrunde gelegen habe. Du hast sie verstanden als eine Verpflichtung auf die eine ökumenische Bewegung, auf die Gemeinschaft von Kirchen auf einem gemeinsamen Pilgerweg und als eine Hoffnung auf eine Menschlichkeit, wie sie von Gott verheißen ist.

Ja, wir sind auf einem Pilgerweg. Auf diesem Weg können wir uns gegenseitig ermutigen und stärken, indem wir miteinander feiern – wie heute Deinen 90. Geburtstag – und indem wir miteinander singen. Gemeinsames Singen und Musik, das waren und das sind für Dich, lieber Philip, Gottesgeschenke. Musik vermag unsere Herzen mit Freude und Zuversicht zu erfüllen und unseren Füßen gleichsam Flügel zu verleihen, so dass wir „auffahren wie Adler und nicht müde werden“.

Wir wissen uns auf unserem Pilgerweg begleitet von Gott, auch dann wenn wir ihn nicht erkennen. Und gerade am Ende eines langen Weges, wie ihn die Emmausjünger gegangen sind, können wir beten: „Herr bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneiget.“ Und gerade dann leben wir aus der Verheißung, dass Gott mit am Tisch sitzen wird, das Brot bricht und uns die Augen geöffnet werden.

Und wir freuen uns auf die neuen Lieder, die im Reich Gottes als gemeinsamer Gesang erklingen werden.

Lübeck, 19. August 2011

Nikolaus Schneider

*(Nikolaus Schneider ist Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland und
Vorsitzender des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland.)*